

Szenen aus dem Dokumentarfilm „Hana, dul, sed ...“



„Welches Frauenbild herrscht in Nordkorea, Frau Weich?“

profil: „Hana, dul, sed ...“ folgt vier Spielerinnen des nordkoreanischen Frauenfußballteams. Wie passt der Sport zur traditionellen Frauenrolle in diesem Land?

Weich: Ich fand erstaunlich, dass in einem kommunistischen Regime ein derart konservatives Frauenbild herrscht: Es gibt keine Singles, keine Patchworkfamilien, keine Scheidungen in diesem System, wo der Führer wie ein übermächtiger Vater verehrt wird. Zugleich ist man stolz auf das erfolgreiche Frauenfußballteam. Diese Widersprüche haben mich interessiert.

profil: Wie ist das Projekt entstanden?

Weich: Ich war zu Besuch auf dem Filmfestival in Pjöngjang, wo eine britische Dokumentation über das Männerteam gezeigt wurde. Dann hörte ich, dass die Frauen mittlerweile viel erfolgreicher seien, wurde neugierig und wollte ein Spiel sehen. In Nordkorea hast du ständig das Gefühl, alles sei Inszenierung. Ich dachte, ein Fußballstadion sei ein alltäglicher Ort. Aber es war unmöglich, ein Match zu sehen. Erst dann kam mir die Idee zu diesem Film.

profil: War es schwierig, Kontakt zu den Spielerinnen aufzunehmen?

Weich: Wir haben sie bei ihren Auslandsspielen getroffen. Der Umstand, dass wir zwei Jahre mit ihnen unterwegs waren, ehe wir zum ersten Mal in Pjöngjang drehten, ermöglichte viel Nähe, die es nicht gegeben hätte, wenn wir in einer organisierten Form und nur in Nordkorea gedreht hätten.

profil: Der Film beginnt mit einem Zitat von Simone de Beauvoir, die meinte, Weiblichkeit sei ein Konstrukt. Damit hatte man in Nordkorea kein Problem?

Weich: Erstaunlicherweise nein. Als ich den Film im Vorjahr beim Festival in Pjöngjang zeigen wollte, war der Stein des Anstoßes, dass zwei verlorene Spiele gegen Amerika und Japan zu sehen sind. Der Rest der Welt kennt diese Bilder, aber in Nordkorea waren sie nie zu sehen. Die totale mediale Kontrolle dieses Landes besteht wahrscheinlich darin, zu glauben, dass all das, was man nicht sehen kann, auch nicht existiert.

profil: Wie hat sich Pjöngjang in den vergangenen Jahren verändert?

Weich: Es gibt deutlich mehr Verkehr und kleine Märkte, die es vor zehn Jahren, als ich das erste Mal dort war, nicht gab. Privilegierte haben neuerdings sogar Handys. Aber die Veränderungen gehen sehr, sehr langsam vor sich. Wenn du in Pjöngjang in der Nacht das Hotelfenster aufmachst, kommst du dir noch immer wie auf einer einsamen Almhütte vor: Es ist stockfinster und total leise.

INTERVIEW: KARIN CERNY



FLUGHAFEN PJÖNGJANG
Regisseurinnen Karin Macher, Brigitte Weich